

GEMEINDEBRIEF

3/2014 (Oktober)

Evangelisch-Freikirchliche
Gemeinde Berlin SW e. V.
Hasenheide 21



Viel

mehr

viel mehr

noch mehr

noch viel mehr

ganz viel

ganz viel mehr

extra viel

extra viel mehr

super viel

super viel viel mehr

Ü

b

e

r

f

ll

ul

s

s

Wir über uns

Evangelisch bedeutet das Evangelium betreffend, übersetzt: die gute Nachricht betreffend. Die gute Nachricht, um die es geht, ist die, dass wir Menschen dank des stellvertretenden Todes von Jesus Christus wieder in lebendige, persönliche Beziehung zu Gott treten können. Wer sich selbst genau kennt, also auch seine schlechten Seiten wahrnimmt, weiß, wie wenig er sich auf seine guten Seiten und Taten einbilden kann. Mit guten Werken, die letzten Endes doch aus irgendwelchen eigennützigen Motiven getan werden, können wir uns vor Gott kein ewiges Leben verdienen. Jedem, der seine Unfähigkeit zum wahrhaft Guten kennt, an Gottes Erbarmen glaubt und ihn aufrichtig bittet, dem schenkt Gott Vergebung von Schuld und Sünde sowie Trost und erfülltes Leben in einer persönlichen Beziehung zu ihm. Mehr noch: die Gewissheit ewigen, echten Lebens über den Tod hinaus. Und all das umsonst. Das ist Gottes Gnade, eben gute Nachricht.

Darin sind sich die evangelischen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften einig. Evangelisch bedeutet auch, sich auf die Bibel zu beziehen, das Wort Gottes, Grundlage der guten Nachricht. Sie ist Richtlinie für unsere Lehre und für unser persönliches Leben. Außerbiblische Offenbarungsquellen oder Autoritäten finden bei uns keine Anerkennung – weder „besondere“ Schriften noch „besondere“ Personen.

Aus dieser Orientierung an der Bibel leiten wir unsere **freikirchliche** Gemeindeform ab: Mitglied unserer Gemeinde wird man durch eigene freie Entscheidung aufgrund des persönlichen Glaubens an Jesus Christus. Als Gemeinde sind wir selbständig und von anderen Institutionen unabhängig. Unseren finanziellen Bedarf decken wir aus freiwilligen, von den Mitgliedern selbst bemessenen Beiträgen.

Gemeinde zu sein, das bedeutet für uns, füreinander da zu sein, sich mit unseren Begabungen einzubringen, Freude und Leid miteinander zu teilen, als Männer und Frauen, Jung und Alt, Singels und Verheiratete sinnvoll zu ergänzen.

Berlin SW (Süd-West) hieß ursprünglich der Stadtteil von Kreuzberg, in dem wir seit 1908 beheimatet sind.

e. V. gibt an, dass wir von unserer Rechtsform her als eingetragener Verein organisiert sind. Wir sind als gemeinnützig anerkannt.

Mit zahlreichen Christen anderer Gemeinden, besonders innerhalb der Evangelischen Allianz, pflegen wir rege Gemeinschaft.

Impressum

Redaktion: Ingeborg Coerdt, Renate Grossman,
Willi Hinrichs, Ingo Mees

Herstellung/Satz: Renate Grossman, **e-Mail:** gemhas@web.de

Deckblatt: R. Grossman, **Bildquellen:** S. 7, 8, 10 Grossman, S. 14 Schneider

Zwischen Erntedank und Weihnachten

-

Vom Umgang mit Wohlstand und Überfluss

Jakobus 1, 17-18

Die Adventszeit, also die vorweihnachtliche Zeit, ist aus alter kirchlicher Tradition Fastenzeit wie die Passionszeit vor Ostern. Es geht immer aus dem bewussten Verzicht in die Fülle. Die vorweihnachtliche Zeit will uns wie die Passionszeit die Hände und die Herzen leeren für die Erfüllung von Gott her. Insofern hat sie eine Parallele zum Erntedank.

Erntedank macht uns ja auch darauf aufmerksam, dass wir zwar gesät haben, aber das Wachstum und Gedeihen schenkt uns Gott.

Von Matthias Claudius gibt es von 1782 das wunderschöne Lied:

„Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand;
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!“

Matthias Claudius hat darin Jakobus 1, 17-18 aufgegriffen:

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

Unser ganzer Glaube gründet sich ja nicht auf Verdienst, sondern auf Gnade, nicht auf Leistung, sondern auf Geschenk.

Übrigens war auch der Sonntag ursprünglich der erste Tag der Woche. Christen feierten den Tag der Auferstehung als Neuanfang – das Volk Israel nach dem Alten Testament den Sabbat, also den Samstag als letzten Tag der Woche. Christen gingen so aus der Ruhe in die Woche. Die Ruhe musste nicht verdient werden als Wochenende. So hat die Leistungsgesellschaft eben doch wieder den Verdienstcharakter mit dem Sonntag durchgesetzt.

Nun steht der Sonntag wieder am Ende der Woche und muss sich als Ruhetag verdient werden durch die Arbeit der vorausgehenden Woche.

Wer aus der Gnade Gottes lebt, wer sich von Gott beschenkt weiß, geht mit Wohlstand und Überfluss anders um: So kann der Apostel Paulus an Timotheus schreiben: *Wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen* (1. Tim. 6, 7). Der Zusammenhang ist ähnlich wie das Jesuswort nach Matthäus 6, 33 – hier setzt Jesus „das Trachten nach dem Reich Gottes“ an die erste Stelle.

Andererseits kann Armut nicht weniger eine Versuchung und Herausforderung sein wie Reichtum: Der Arme, der immer mit seinem Schicksal hadert, ist leichter zu verstehen als der Reiche, der nicht genug bekommen kann. Andererseits kann, wer viel hat, auch viel geben. Wer sich von Gott beschenkt weiß, kann auch mit anderen teilen. So kann Wohlstand und Überfluss nicht nur Versuchung sein („Geldgier ist eine Wurzel des Übels“ 1. Tim. 6, 10), sondern durchaus auch ein Segen sein. Erntedank will uns auf den Geber der Gaben aufmerksam machen. Jesus kam aus dem himmlischen Reichtum und wurde arm um unseretwillen, damit wir reich würden in Ihm. Erntedank und Weihnachten sind so aufeinander bezogen.

Ralf-Dieter Krüger

Die Einordnung der Evangelien in den heilsgeschichtlichen Kontext

Am 05.07.2014 gab Br. Berthold Schwarz ein Seminar zur Einordnung und Auslegung der Evangelien im heilsgeschichtlichen Kontext. Besonders erläutert hat er dies am Beispiel der Bergpredigt in Matthäus 5-7.

Die grundlegende Fragestellung

ist, ob wir als Christen jede Bibelstelle direkt auf uns anwenden können. Die Heilsgeschichte ermöglicht uns die Zuordnung, wo wir heute stehen, nämlich zwischen dem ersten und zweiten Kommen Jesu. Bei der Auslegung eines Bibeltextes ist auch zu fragen, auf welche Gottes-Zeit in

der Heilsgeschichte er sich bezieht.

Das Seminar war im Wesentlichen in drei Teile gegliedert: Grundlagen für die Auslegung der Evangelien, ihre historische Einbettung und die heilsgeschichtliche Deutung der Bergpredigt. Dem folgten als Viertes eine Auswertung und Schlussfolgerungen.

Zu den Grundlagen gehört, dass sich in der Bibel unterschiedliche Formen der Literatur finden: Brief, Poesie und Lied, Gebet, Bericht, Erzählung, Prophetie, Gleichnis, Weisheitsspruch, Handlungsanweisung, Lehrtext usw., diese sind auch unterschiedlich nach ihrer Aussageabsicht auszulegen. Die Texte richten sich auch an unterschiedliche Personengruppen: Heiden, Juden, Einzelpersonen, Johannesjünger.

Ist das Bibelwort direkt für Christen gemeint, dann gilt, entsprechend dem Kontext, die direkte Anwendung. Für heilsgeschichtliche Epochen, die nicht der Gemeinde Jesu zuzuordnen sind, gilt das Prinzip der indirekten Anwendung. Die vier Evangelien sind „Brief-Schreiben“ an bestimmte christliche Gemeinden. Sie unterscheiden sich nicht nur in ihren Schreibern, sondern auch in den Empfängern und der Zielrichtung des Schreibens. So richtet sich Matthäus an Juden bzw. Christen, die sich aus dem Judentum

zu Jesus bekehrt hatten, er zeigt Jesus als den König. Markus richtet sich an Nicht-Juden in Italien und zeigt Jesus, den Knecht. Lukas schreibt an Griechisch-Gebildete und zeigt den Mensch Jesus. Johannes hat jüdische und griechische Bezüge und zeigt Jesus als Gott.

Anhand des Lukasevangeliums erklärte Br. Schwarz dessen historische Einbettung. Der Empfänger, Theophilus, sollte den „sicheren Grund der Lehre“ erfahren (siehe Lk. 1, 1-4). Obwohl sich Lukas an eine griechisch sprechende Gruppe wendet, ist sein Evangelium durch und durch jüdisch. Das heilsgeschichtliche Handeln Gottes in der messianischen Wiederherstellung Israels wird von Lukas mehrfach beleuchtet. Wenn Lukas und die anderen Evangelisten beispielsweise vom „Volk“ sprechen ist immer Israel und nicht die Gemeinde gemeint. So stellt sich für die Auslegung die Frage, was für die Gemeinde direkt gilt und anwendbar ist und was nicht. Für die persönliche Bibellese gilt: Verstehen, was im Text steht, und verstehen, was es einem persönlich jetzt sagen soll.

Zur heilsgeschichtlichen Deutung der Bergpredigt betrachten wir zunächst ihre Absicht und Zielsetzung. Die Bergpredigt ist als Einbettung in das Matthäusevangelium jüdisch

(Jesus, der Messias und König der Juden). Jesus tut Wunder als Beweis Seiner Messianität. Die alttestamentlichen Verheißungen finden in Ihm ihre Erfüllung. Jesus handelt also als Jude in den Verheißungskategorien des Alten Testaments. Die Königsherrschaft Jesu, die Er vorlebt, hat also nichts mit den Christen zu tun, sondern mit Israel. Die Gleichnisse, die Jesus erzählt, dienen gerade dem Ziel, dass Israel nicht versteht und eben nicht dazu, dass sie besser oder leichter verstehen.

Die direkten Adressaten der von Jesus gehaltenen Bergpredigt sind (ausschließlich) Juden. Dies ist erkennbar an Schlüsselworten wie „Sanhedrin“ und die „Alten“ (Pharisäer, Sadduzäer etc.), was einem Nicht-Juden unverständlich wäre. Auch die angebotene Königsherrschaft Jesu auf dem Thron Davids galt ausschließlich den Juden. Die Juden verstehen in den Seligpreisungen die Verheißungen, die ihnen im AT gegeben sind, wie z. B. die für die Barmherzigen, Sanftmütigen und Trauernden (vgl. Jesaja oder Psalmen). In der Schriftform, also als Evangelium, ist die Bergpredigt auch an die Gemeinde gerichtet, da die Jesus-Jünger später die Gemeinde bildeten. Auch die Empfänger des geschriebenen Evangeliums sind bereits Christen. Bei der Auslegung

der Bergpredigt ist diese Spannung zu berücksichtigen.

Wer argumentiert, die Bergpredigt sei direkt für Christen gepredigt worden, nimmt ihren ursprünglichen Literalsinn nicht ernst und gibt ihr einen neuen Sinn. Jesus war zunächst der König der Juden. Auch eine Argumentation, dass die „eigentliche“ Anwendung auf den Zustand während der zukünftigen Königsherrschaft Jesu nach Seiner Wiederkunft auszulegen sei, ist auszuschließen.

Die Bergpredigt ist nicht das Zentrum des christlichen Glaubens, d. h. sie lehrt nicht den Weg zur Versöhnung mit Gott, weder individuell noch für eine Gesellschaft. Es fehlen die dazu notwendigen und wesentlichen Merkmale. Sie lehrt nicht die Rettung durch Gott allein aus Gnaden. Sie enthält weder den Sühnetod Jesu und Seine Auferstehung noch den Glauben zum Heil, die Rechtfertigung des Sünders, die Ausgießung des Heiligen Geistes, unsere Neuschöpfung (2. Kor. 5, 17) oder die neue Stellung in Christus (Gal. 2, 20; Kol. 3, 1-17).

Als Christen erlangen wir z. B. Barmherzigkeit als Frucht und Folge des ausgegossenen Heiligen Geistes (das ist Evangelium), nicht als eigenes Werk. „Sei barmherzig“ ist damit nicht mehr ein Gesetzesgebot, son-



Br. Berthold
Schwarz
mit auf-
merksamen
Zuhörern

dern der Geist Gottes schafft dies in uns, er siegt über unser Wesen.

Der in der Bergpredigt gegebene Aufruf „sei Licht und Salz“ gilt nicht in erster Linie der Gemeinde als ein Impuls oder Aufruf zur Evangelisation. Vielmehr gilt er den Hörern der Predigt. Sie sind das Salz, um Durst nach Jesus zu verursachen, und das Licht, um den Weg zum König zu weisen. Wir sehen also wieder eine in erster Linie jüdische Interpretation, dann aber auch die Möglichkeit der Anwendung auf die Gemeinde in der Evangelisation.

Für Israel zeigt die Bergpredigt, dass ihr Messias gekommen ist (und somit in Ihm das Reich Gottes für Israel, was sie aber damals verworfen und abgelehnt haben). Jesus gibt Israel als sein Messias-König die

Anleitung zur wahren Heiligkeit und Gerechtigkeit, richtiger Gebetshaltung, Warnung vor falschen Propheten, eine Einladung ins Reich Gottes und die Unterweisung, sein Leben auf Felsen zu bauen (Jesu Annahme) anstatt auf Sand (Jesu Ablehnung).

Die Bergpredigt lässt uns als Jesus-Jünger und Gemeinde Gottes in Kombination mit anderen neutestamentlichen Texten Gottes Heiligkeit erkennen. So hilft sie uns einen heiligen Lebenswandel zu führen, jedoch nicht aus eigener Kraft (Gesetzeserfüllung), sondern aus der Kraft des Heiligen Geistes in uns (Evangelium).

Gut 20 Zuhörer lauschten interessiert und diskutierten in den Pausen.

Patrick Müller

Zwei Seelen

ein Gedanke

David verschont Saul

Am 03. und 17. September war das Predigtthema: „David verschont Saul“. Br. Jürgen Schard und Br. Reiner Wörz hatten sich dasselbe Thema vorgenommen und mit 1. Samuel 24 auch noch dieselbe Quelle herangezogen. Im folgenden Interview mit Renate Grossman geben sie Auskunft über ihre Intentionen.



Was macht David für uns heute so interessant?



JüS: Seine Großmütigkeit! Das sieht sogar Saul so: „Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn mit Frieden gehen?“ Dieses Verhalten kam aus dem Vertrauen her, dass Gott alles lenkt. Sicher kannte David die Stelle aus Mose, wo es heißt: „Mein ist die Rache, spricht der Herr!“ Das war eine schwere Versuchung für David. Das ist manchmal gar nicht so einfach: Gott hat Saul in seine Hand gegeben. Aber das bedeutet doch nicht, dass er ihn töten darf. Das war für die weitere Entwicklung wichtig: Wenn bekannt geworden wäre, dass David Saul getötet hat, wäre der Start als König über Israel für David viel schwerer gewesen. Er wusste, ich bin der Gesalbte. Er hat darauf vertraut, dass Gott die Wege ebnet und konnte warten auf die Stunde Gottes.

RW: Die Davidsfrage ist auch die Messias- und Israelfrage. Wie positionieren sich die Menschen und Völker zum großen David, Jesus und Gottes Auswahl (Gemeinde und Israel)? Gott schreibt Seine (Heils-)Geschichte mit sündigen und fehlbaren Menschen, insofern ist die Davidsgeschichte Anschauungsunterricht für die Glaubenden aller Zeiten. Hier ist David ein Vorbild. Er nimmt die Sache nicht selber in die Hand und wehrt sogar seinen Männern. Er hört in großer geistlicher Disziplin auf die Stimme Gottes in seinem sich regenden Gewissen. Es war ja kein Sandkastenspiel, er und seine Männer mussten mit dem Tod rechnen.

Wir stehen in viel einfacheren Situationen in der Versuchung uns selbst zu helfen, die Dinge in die Hand zu nehmen. Manchmal darf man sein Recht in Anspruch nehmen, wie Paulus als römischer Bür-

ger. Manchmal muss man alles Gott überlassen. Hier galt: „Geliebte rächt euch nicht selber!“.

Ist das für uns Geschichtsstunde oder können wir für heute etwas daraus lernen?

JüS: Geschichtsstunde ist wichtig, aber zu wenig. David ist uns ein großes Vorbild, auch im Negativen. Es steht geschrieben, wie er die Anfechtung überwindet. Wir lernen bei Feindschaften und Ablehnung zu prüfen, was Gott damit sagen will. Vor allem immer Gottes Wege suchen und nicht selber einfach drauflosschlagen. Man muss stille werden und fragen „Herr, was ist dein Wille?“ Natürlich ist es in unserem Leben nicht so krass wie bei David.

RW: Geistliche Wahrheiten werden in der Bibel, insbesondere im Alten Testament, oft an realen geschichtlichen Geschehnissen dargestellt. Geschichte ist der Hintergrund der göttlichen Offenbarung. Hier geht es bei David darum, dass er ein funktionierendes Gewissen hatte, so dass ihm „das Herz schlagen konnte“. So müssen auch wir unser Gewissen als zartes Instrument Gottes pflegen und immer wieder bei Gott und Seinem Wort „eichen“ lassen. Man braucht geistliche Wartungsintervalle, möglichst täglich, denn unser Gewissen wird täglich beschmutzt und muss deshalb täglich im Blut Jesu gereinigt werden.

Jetzt haben wir ja zweimal innerhalb eines Monats dieses Thema. Manche runzeln die Stirn, andere schmunzeln.

JüS: Ich möchte gerne wissen, was der Reiner Wörz dazu sagt. Der ist mutig, ich weiß nicht, ob ich das machen würde, so dicht aufeinander dasselbe Thema behandeln. Ich würde gerne wissen, ob er auch die Psalmen mit einbezieht. Einige wurden nämlich in diesen schwierigen Situationen geschrieben und geben einen guten Einblick in das Innere von David, seine Anfechtungen und seinen Glauben.

RW: Ich sag immer, du kannst fünf Leuten dasselbe Thema geben und es kommt fünfmal etwas anderes raus. Nicht unbedingt Falsches, aber jeder legt halt seinen Schwerpunkt und seine Prägung. Mir war klar, dass Jürgen Schard und ich nicht dasselbe daraus machen werden. Aber ich werde mir jetzt mal seine Predigt anhören, da ich Jürgen sehr schätze.

Das Hof-fest



Das Hoffest

Spiele,
Gespräche, Musik,
Wettkampf, offenes Haus,
Spaß

Am 06. September 2014 fand auf dem Hof unserer Gemeinde das erste Mal ein „Tag der offenen Tür“ statt. Es begann alles damit, dass die Jungschar ihr alljährliches Sommerfest durchführen wollte. Da jedoch genau in dieser Zeit die Gräfe-Kiez-Aktion „Und was glauben die Nachbarn?“ stattfand, nahm sich die Gemeinde vor, aus dem Sommerfest der Jungschar den „Tag der offenen Tür“ zu machen. Auch wir als Gemeinde wollten unsere Türen für unsere Nachbarn öffnen und ihnen signalisieren, dass sie bei uns herzlich willkommen sind.

Bereits um 11.00 Uhr trafen sich die Mitarbeiter, um zunächst ins Gebet zu gehen und anschließend alles aufzubauen.

Auf dem Hof gab es einen Pavillon, unter dem eine gemütliche Sitzecke eingerichtet war. Hier konnten sich die Gäste hinsetzen, wenn sie sich unterhalten wollten. Daneben befand sich ein Schirm, unter dem sich unser „Ansingeteam“ mit Schlagzeug, Keyboard, Gitarre und Gesangsmikrofonen niederließ.

Für die jüngeren Kinder wurde

eine Sommerolympiade veranstaltet. Hierfür gab es sechs Stationen, an denen sich die Kinder gegenseitig beim Torwandschießen, beim Basketball, beim Dosenwerfen, beim Wasserpistolen-Zielschießen, beim Geschicklichkeitsparcours und beim Matchbox-Auto-Wettrennen messen konnten. Eine Tischtennisplatte sollte zusätzlichen Spaß garantieren.

Auch für das leibliche Wohl sollte gesorgt sein. An einem bereitgestellten Tisch wurden Trinkpäckchen und Süßigkeiten ausgelegt, bei denen man sich kostenlos bedienen konnte.

Im Gemeindefoyer wurde eine Bibel ausgelegt, in der Interessierte blättern und lesen konnten. In ein ausgelegtes Gästebuch konnte man sich eintragen und ein Feedback geben, wie der „Tag der offenen Tür“ bei den Gästen „ankam“. Der Gottesdienstraum sollte ein Ruheort sein, in dem eine Powerpointpräsentation abgespielt wurde.

Gegen 13.00 Uhr waren wir dann mit dem Aufbau fertig. Unter strahlend blauem Himmel und bei angenehmen Temperaturen konnte der

erste „Tag der offenen Tür“ beginnen.

Zum Beginn des Festes war der Besucherandrang sehr überschaubar. Doch nach und nach kamen immer mehr Leute auf unseren Gemeindegarten. Ca. 20 Kinder aus der Umgebung machten begeistert bei der Sommerolympiade mit. Die erwachsenen Gäste nahmen unter dem Pavillon Platz und unterhielten sich mit den Mitarbeitern unserer Gemeinde. Unser vielfältiges Programm wurde von den Gästen gern angenommen.

Zum Ende des Hoffestes wurden blaue Ballons mit der Aufschrift „Je-

sus liebt dich“ verteilt. Diese wurden gerade von den Kindern gern und zahlreich mit nach Hause genommen.

Nachdem die meisten Kinder mit der Sommerolympiade fertig waren, begann gegen 17.00 Uhr der Abbau des ersten „Tag der offenen Tür“ der Gemeinde Hasenheide. Rückblickend darf man sagen, dass unser himmlischer Vater diesen Tag sehr gesegnet hat. Bei wunderschönem Wetter kamen zahlreiche Gäste in unsere Gemeinde und machten sich ein Bild von uns und unserem Glauben.

Markus Mees

Das neue Leben des Helmut Sch.

Wer hätte das gedacht, dass ich einmal im Gefängnis landen würde? Und doch ist es so.

Seit dem 1. Juli arbeite ich in der Justizvollzugsanstalt Cottbus-Dissenchen als Juristischer Mitarbeiter. Mein Weg in Brandenburgs größte Anstalt des geschlossenen Männervollzugs war von Warten, Vertrauen, Ungewissheit, Zweifel, Aufgeben,

Bewahrung und jeder Menge Segen geprägt. Wie passt das zusammen?

Nach einem fast endlosen Studium hat mich Gott durch die Examina gebracht, und da stand ich nun: Glücklicherweise hinter mir zu haben, aber arbeitslos. Zunächst war ich in der Kanzlei eines Studienfreundes untergekommen, allerdings ohne Entgelt. Das sollte auch

nur für ein paar Monate sein, bis ich eine dauerhafte Arbeit gefunden hätte. Ich half ihm bei der Arbeit und er half mir, den weißen Fleck im Lebenslauf zu vermeiden. Zu dieser Zeit ahnte ich noch nicht, wie überfüllt der Arbeitsmarkt wirklich ist. Zwei Jahre und knapp 100 Bewerbungen später musste ich mich der Realität stellen: Zahllose Mitbewerber und nur eine handvoll Vorstellungsgespräche bei sich ständig verschlechternden Chancen. Wozu hatte ich mich eigentlich durch die Prüfungen gequält? Offensichtlich hatte ich mich in eine berufliche Sackgasse hineinmanövriert, aus der ich keinen Ausweg sah. Noch einmal etwas völlig Neues machen? Aber was? Und womit? An dieser Stelle war ich nahe daran aufzugeben; ich hatte einfach keine Energie mehr.

Und dann tauchte – fast aus dem Nichts – diese Stellenzusage auf. Nach einer Initiativbewerbung, die ein Jahr lang bei meinem Arbeitgeber auf Halde gelegen hatte und aufgrund eines Vorstellungsgesprächs, nachdem ich fast drei Monate nichts mehr gehört hatte. Kein Problem für Gott. Ich erinnere mich noch genau an den Moment, als ich den Anruf entgegengenommen habe: „Möchten Sie zum 1. Juni anfangen?“ Und ich fing an, den Juni im Ministerium der Justiz in Potsdam und danach in

Cottbus, einer Stadt, in der ich nie zuvor gewesen bin. Nun habe ich hier sogar eine kleine Wohnung, die mich in die Kategorie der „fernen Geschwister“ befördert hat ...

Bei meiner Arbeit habe ich überwiegend mit angenehmen und hilfsbereiten Kollegen zu tun, mit denen ich gerne zusammenarbeite. Sie ist zwar anstrengend, aber abwechslungsreich, interessant und herausfordernd. Ich gehe gerne hin. Mein Arbeitsplatz ist ein Geschenk, für das ich sehr dankbar bin; dasselbe gilt für meine Wohnung.

Im Rückblick ist es fast unglaublich, wie viel Bewahrung, Planung und Segen Gott trotz meiner zahlreichen Fehler in meinen Lebensweg investiert hat. Von den Erfahrungen aus meiner Kanzleitätigkeit konnte ich bereits öfter profitieren, als ich gedacht hätte. Durch die äußerst flexible Arbeitszeit war ich außerdem in der Lage, in einer schwierigen Zeit meine Familie unterstützen zu können, was in diesem Umfang bei einer Vollzeittätigkeit nicht möglich gewesen wäre. Es ist wie ein Puzzle: Es passt alles zusammen. Ich hätte es unendlich viel leichter haben können, wenn ich in den mir ausweglos erscheinenden Situationen Glauben – also Vertrauen und Gehorsam – bewiesen hätte. In der konkreten Lage, wenn man tatsächlich keinen

Ausweg sieht, zeigt es sich dann, wie tragfähig der Glaube wirklich ist. In meinem Fall war das eine ernüchternde Erkenntnis. Aber ich bekomme eine neue Chance: Meine Stelle hier in Cottbus ist nämlich nur bis zum Jahresende befristet. Was danach kommt, weiß ich nicht. Sollte ich aber wieder auf einem Weg unterwegs sein, der wie eine Sackgasse aussieht, an deren Ende sich eine unüberwindliche Mauer auftürmt, wünsche ich mir diesmal in dieser Situation die Gewissheit: *Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen* (Psalm 18, 30b).

Helmut Schneider



Freizeit am See

Die Jungschar war vom 25.07. bis zum 27.07. auf einer Freizeit im Zeltlager. Am Tonsee, rund eine Stunde südlich von Berlin, hatten die sechs Betreuer (Friedemann Lorenz, Uwe Bendlin, Achim Rezek, Markus Mees, Florian Schwarz und Andreas Mees) und acht Jungscharler ihre Zelte aufgeschlagen. Nachdem am Donnerstag die „Grundfesten“ in einem feuchtnassen Klima aufgeschlagen wurden, hatten wir dennoch von Freitag bis Sonntag freundliches Wetter. So war es uns möglich, nach einem gemeinsamen Frühstück mit vorausgehender Andacht die uns zur Verfügung stehenden Freizeitangebote wahrzunehmen. Der Tonsee war nur 150 Meter entfernt und lud täglich zum Baden ein. Es gehen Gerüchte um, dass so mancher dies als Duschersatz genutzt hat. Neben einem Geländespiel im großen Wald am Freitag, wo die Kinder „Goldnuggets“ auf Schmuggeltour bringen konnten, war auch die alljährliche Jungschar-Olympiade am Samstag ein

Highlight der Freizeit. Bogenschießen, Fußballzielschießen, Hockeyslalom und Kugelstoßen waren nur einige der Disziplinen.

Gideon, dessen Geschichte uns als geistliche Nahrung diente, lehrte uns, was es heißt, wenn man Gott auf seiner Seite weiß. Jede noch so kleine Armee kann ein großes Heer vernichtend schlagen, wenn denn Gottes Gebote und Anweisungen befolgt werden.

Die Anweisung von Friedemann Lorenz sich sein Essensgeschirr zu holen, brachte uns einen vollen Magen. Neben Ravioli, Bratkartoffeln und Tortellini sorgte auch der Nachtsch für allgemeines Wohlbefinden.

Die Kinder hatten eine Menge Spaß und in den Zelten wurde abends noch ordentlich gequatscht. Nachdem am Sonntag alle Zelte eingepackt, alles in den Autos verstaut und die ganze Meute nochmal in Richtung See verschwunden war, fing das richtig miese Wetter an und ein Gewitter brach über uns herein. Ein perfekter Moment, um ein Dankgebet für den Sonnenschein bei unseren Hauptaktivitäten zu sprechen. Neben kleineren Schauern und Nieselregen war es doch ein sehr zeltlagerfreundliches Wetter, und wir wurden mit einer wunderbaren Gemeinschaft gesegnet.

Andreas Mees

Blau

Rot

Unsere beiden Liederbücher

„Ein sächsischer Pfarrer kündigte 1798 von der Kanzel ab, das neu einzuführende Gesangbuch wäre nur etwas für ‚gescheite Leute‘, deshalb wolle er es in seiner Gemeinde nicht einführen. Daraufhin besteht die Gemeinde auf die Einführung des Gesangbuches. Scheinbar wiederstrebend gibt der Pfarrer nach: ein klassisches Beispiel von Manipulation.“ (aus: Klaus Heizmann „Reden ist Silber, Singen ist Gold“)

Wie hätte die Gemeinde Hasenheide reagiert, wenn bei der Einführung der „Lieder für die Gemeinde“ (des roten Einbandes wegen kurzerhand nur „das rote Buch“ genannt) so verfahren worden wäre? Doch obwohl

beide Liederbücher, Rot und Blau (Lobgesänge der Gemeinde), seit über 20 Jahren abwechselnd benutzt werden, gibt es viele Geschwister, die das eine oder das andere bevorzugen oder auch ablehnen. Ich möchte mich an einen Vergleich wagen.

Beim Auszählen der Lieder, die in beiden Büchern vertreten sind, stelle ich fest, dass wir rund ein Drittel des Liedbestandes im blauen Buch auch aus dem roten singen können. Das sind in der Regel „Klassiker“ von Martin Luther, Paul Gerhardt, Gerhard Teerstegen, Joachim Neander und andere bekannte Lieder aus den Kirchengesangbüchern der letzten Jahrhunderte, die zum bewährten musikalischen Schatz einer Gemeinde gehören. Viele Erweckungslieder des 19. Jahrhunderts, die die persönliche Heilsgewissheit und den Dank für den Opfertod Jesu zum Inhalt haben und zur Lebensübergabe an Jesus auffordern, sind im roten Liederbuch vertreten. („Ich blicke voll Beugung und Staunen“, „Blicke nur auf Jesus“, „Dir fehlt wohl noch der Friede“). Auch finden wir viele Jesus-Lieder: „Jesu, geh voran“, „Jesu, hilf siegen“, „Jesus Christus herrscht“, „Jesus nur alleine“ u. a. mehr.

Ein großer Teil der Texte im blauen Gesangbuch stammen von den Brüdern Adolf Heller und Karl Geyer und sind in keinem anderen Gesangbuch vertreten, hat doch Br. Geyer noch kurz vor seinem Tod diese Liedsammlung „Lobgesänge der Gemeinde“ zusammengestellt. Die erste Auflage erschien 1954. Es ist interessant das Vorwort zu lesen, denn auch da ist vom alten und neuen Liedgut die Rede. Die älteren Geschwister (und nicht nur sie) hängen an diesem Liederbuch, weil es sie in ihrem Glaubensleben begleitet hat und in jeder Versammlung benutzt wurde. Viele Liedtexte sind Mini-Predigten, in denen heilsgeschichtliche Wahrheiten in komprimierter Form, aber oft in wunderbar einprägsamer Sprache dichterisch ausgedrückt werden. Diese Fülle an Inhalt lassen manche der zeitgenössischen Lieder vermissen.

Im Verlauf der Jahrhunderte hat jede Christengeneration ihre eigenen gesanglichen Ausdrucksformen gefunden. Das, was sich bewährt hat, ist von der nächsten Generation übernommen worden, andere Lieder, deren Inhalt in späteren Zeiten nicht nachempfunden werden konnte, sind in Vergessenheit geraten. Auch Lieder eines Paul Gerhardt tauchten Jahrzehnte später nicht mehr in den Liederbüchern auf. Ich finde es wichtig, Texte und Melodien zu haben, in denen sich junge Christen wiederfinden und mit denen sie Gott Lob und Dank darbringen können. So muss eben auch nicht jedes

Lied höchste geistliche Ansprüche erfüllen, nur sollte sich der Text am Wort Gottes orientieren. Gerade dazu findet man mit Hilfe des umfangreichen Bibelstellenverzeichnisses im roten Buch viele Lieder.

Viele bevorzugen auch das Buch, weil die meisten Lieder im vierstimmigen Satz stehen und mit Gitarrengriffen versehen sind, für andere ist dies gerade beim Singen hinderlich. Wer die Aufgabe hat, die Gemeinde bei Liedern aus dem blauen Buch zu begleiten, muss sich, oft mit einigem Zeitaufwand, aus diversen alten Liedsammlungen die geeigneten Begleitsätze für Orgel oder Klavier zusammenstellen. Ich kenne auch kein anderes Liederbuch, das die Lieder in nur alphabetischer Reihenfolge anordnet. Das macht die Liedauswahl zu einem bestimmten Thema zu einer spannenden Suchaktion, die aber durch ein sehr umfangreiches Stichwortregister erleichtert wird. Nicht ganz unwichtig finde ich das handliche Format der „Lobgesänge“. Es passt leicht in eine Handtasche und kann problemlos auf Reisen oder ins Krankenhaus mitgenommen werden.

Ingeborg Coerdt

Als Gemeinde im Aufwind des Geistes leben!

*Eine praxisorientierte, lebensnahe Entdeckung
von vorhandenen, gemeinde-eigenen geistlichen
Ressourcen und deren Entfaltung.*

Ein Seminar mit Norbert Rose

Samstag 01.11.14, 14.00-17.00 Uhr

Lesen und hören nicht nur für Kinder

*Im Rahmen des bundesweiten Vorlesetages trifft sich die
Jungschar mit jungen und erwachsenen Gästen im Foyer.*

Freitag 21.11.14, 17.00-18.00 Uhr

Christen helfen Christen

Samstag, 08.11.14, 16.00 Uhr

Sonntag, 09.11.14, 10.00 Uhr

Gemeindeweihnachtsfeier

Samstag 20.12.2014, 15.30 Uhr

Christfeier

Mittwoch, 24.12.2014, 16.00 Uhr

Mitteilungen

Geburt

Aus datenschutzrechtlichen Gründen werden diese Angaben hier nicht gezeigt.

Aufgabenerfüllung nach der Gemeindefreizeit:

- Fünf Geschwister stehen als Ansprechpartner für Seelsorge zur Verfügung. Die Liste hängt am Infodreieck.
- Die Musiker der Gemeinde werden sich im Oktober treffen und über die musikalische Gottesdienstgestaltung diskutieren.
- Im Januar wird der Vorstand mit weiteren ausgewählten Brüdern in Klausur gehen und über geistliche Grundlagen der Gemeinde beraten.
- Anfang nächsten Jahres wird es einen ganztägigen InfoTreff geben.

Gebetsanliegen: Die Arbeit des Vorstandes, Kraft für die Mitarbeiter und zukunftsorientierte und innovative Ideen für die Gemeinde.

Herzlichen Glückwunsch!

Allen Geburtstagskindern wünschen wir Gottes reichen Segen im neuen Lebensjahr!

Aus datenschutzrechtlichen Gründen werden diese Angaben hier nicht gezeigt.

Fürbitte

Wir wollen besonders für unsere älteren und kranken
Geschwister beten,
die unsere Versammlungen nicht mehr regelmäßig besuchen können.

Zu Hause

Im Heim oder Krankenhaus

Vorschau

08.10. M. Henninger	19.11. W. Hinrichs
12.10. M. Henninger	23.11. D. Muhl
15.10. T. Franke	26.11. D. Muhl
19.10. K. Straub	30.11. D. Muhl
22.10. K. Straub	03.12. J. Glas
26.10. A. Schäfer	07.12. Jü. Schard
29.10. N. Rose	10.12. Jü. Schard
01.11. Seminar, N. Rose	14.12. Jü. Schard
02.11. N. Rose	17.12. Jo. Schard
05.11. E. Prill, KEP	20.12. Gemeindegewinnachtsfeier
08.11. Christen helfen Christen	21.12. Jo. Schard
09.11. Christen helfen Christen	24.12. Christfeier, F. Lorenz
12.11. L. Bauer	26.12. W. Hinrichs
16.11. Jugendsonntag, M. Hinrichs	28.12. H. Stoye
	31.12. Jahresschlussversammlung

Frauenstunde: 03.11., 01.12. um 16 Uhr

Änderungen
vorbehalten

Regelmäßige Veranstaltungen

Gottesdienst	sonntags	10.00 Uhr
Kinderstunde* (4-13 J.)	sonntags	10.00 Uhr
Gebetsgemeinschaften	mittwochs	19.00 Uhr
	sonntags	09.15 Uhr
Bibelstunde	mittwochs	19.30 Uhr
Jungschar* (8-13 J.)	freitags	17.00 Uhr
Jugendgruppe* (ab 13 J.)	samstags	17.00 Uhr

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin SW e. V.

Hasenheide 21 10967 Berlin Tel.: 691 40 33

U-Bahn Hermannplatz – Bus M29, M41, 171, 194, 344

www.gemeinde-hasenheide.de

Postbank Berlin Kto. 13154109 BLZ 100 100 10, IBAN: DE61 1001 0010 0013 1541 09,

BIC: PBNKDEFF – Commerzbank Berlin Kto. 117601800 BLZ 100 800 00,

IBAN: DE12 1008 0000 0117 6018 00, BIC: DRESDEFF100